

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.
Redakteur: Paul Jorßich in Viebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gepaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

N 152.

Freitag, den 16. Oktober 1914.

8. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung

Der Herbst-Ausschuß hat den Beginn der Frühe auf Montag, den 19. Oktober 1914, festgesetzt.
Der allgemeine Herbst soll sich direkt daran anschließen. Für die Tage vom 15., 16. und 17. ds. Mts. sind die Weinberge geöffnet und Arbeiten darin gestattet.
Hochheim a. M., den 14. Oktober 1914.
Der Bürgermeister. *Arz b ä c h e r.*

Bekanntmachung

Von Seiten der Holzindustrie ist verschiedentlich Klage geführt worden, über die starke Abnahme und ungenügende Nachfrage des Wallnutholzes, dessen Holz für bestimmte Industriezweige kaum zu erlangen sei.

Dem Anbau dieser edlen Holzart soll in Zukunft erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden und ist daher von den städtischen Körperschaften beschlossen worden, die Seglinge gemeinsam zu belegen um die Pflanzung zu erleichtern.

Anmeldungen zum Bezug sind sofort im Rathause während der Vormittagsdienststunden zu machen.
Hochheim a. M., den 9. Oktober 1914.
Der Magistrat. *Arz b ä c h e r.*

Bekanntmachung

Die Anweisung und Auszahlung von Einquartierungsgeldern geschieht nur noch an den Wochentagen Dienstags und Donnerstags in den Vormittagsdienststunden.

Ferner wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Einquartierung nur gegen Vorlage eines von hier ausgestellten Quartierbilletts zu nehmen ist, und daß nur Zahlung gegen Rückgabe des Billets erfolgt.
Hochheim a. M., den 7. Oktober 1914.
Der Magistrat. *Arz b ä c h e r.*

Bekanntmachung

Am Nachstehenden werden die Bestimmungen des Reichsweinsteuergesetzes vom 7. April 1909, soweit sie sich auf die Anzeigepflicht Traubenmalz, Most oder Wein zu zuckern, sowie auf die Herstellung von Hausbranntwein beziehen, bekannt gegeben, mit dem Bemerkten, daß die vorgeschriebenen Anzeigen bei dem Gemeindevorstand (Magistrat) schriftlich zu machen sind.

§ 3. Dem aus inländischen Trauben gewonnenen Traubenmost oder Wein, bei Herstellung von Mostwein auch der vollen Traubenmalz, darf Zucker, auch in reinem Wasser gelöst, zugesetzt werden, um einem natürlichen Mangel an Zucker beziehungsweise Alkohol oder einem Uebermaß an Säure insoweit abzuhelfen, als es der Beschaffenheit des aus Trauben gleicher Art und Herkunft in guten Jahrgängen ohne Zusatz gewonnenen Erzeugnisses entspricht.

Der Zusatz an Zuckerwasser darf jedoch in keinem Falle mehr als ein Fünftel der gesamten Flüssigkeit betragen.
Die Zuckeringang darf nur in der Zeit vom Beginn der Weinlese bis zum 31. Dezember des Jahres vorgenommen werden; sie darf in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember bei ungezuckerten Weinen früherer Jahrgänge nachgeholt werden.

Die Zuckeringang darf nur innerhalb der am Weinbau beteiligten Gebiete des deutschen Reichs vorgenommen werden.
Die Absicht, Traubenmalz, Most oder Wein zu zuckern ist der zuständigen Behörde anzuzeigen.

§ 11. Absatz 3 und 4. Wer Wein gewerbsmäßig in Verkehr bringt, ist verpflichtet, der zuständigen Behörde die Herstellung von Hausbranntwein unter Angabe der herzustellenden Menge und der zur Verarbeitung bestimmten Stoffe anzuzeigen.

Die Herstellung kann durch Anordnung der zuständigen Behörde beschränkt oder unter besonderer Aufsicht gestellt werden. Die als Hausbranntwein hergestellten Getränke dürfen nur im eigenen Haushalte des Herstellers verwendet oder ohne besonderen Entgelt an die in seinem Betriebe beschäftigten Personen zu eigenem Verbrauch abgegeben werden. Bei Auflösung des Haushalts oder Aufgabe des Betriebs kann die zuständige Behörde die Veräußerung des etwa vorhandenen Vorrats von Hausbranntwein gestatten.

§ 29. Mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen wird bestraft:

2) wer vorsätzlich die nach § 3 Abs. 4 nach § 11 Abs. 3 vorgeschriebenen Anzeigen nicht erstattet oder den auf Grund des § 11 Absatz 3 erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt.
Hochheim a. M., den 9. Oktober 1914.
Die Polizeiverwaltung. *Arz b ä c h e r.*

Bekanntmachung

betreffend

die Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1915.

Die Veranlagung zur Einkommensteuer erfolgt in der Regel an dem Orte, wo der Steuerpflichtige zur Zeit der Personenstandsaufnahme (15. Oktober dieses Jahres) seinen Wohnsitz oder in Ermangelung eines solchen seinen Aufenthalt hat. Einen Wohnsitz im Sinne des Einkommensteuergesetzes hat jemand an dem Orte, an welchem er eine Wohnung unter Umständen inne hat, die auf ihre dauernde Beibehaltung schliessen lassen.

Im Falle eines mehrfachen Wohnsitzes steht dem Steuerpflichtigen die Wahl des Ortes der Veranlagung zu. Hat er von diesem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht, und ist die Veranlagung an mehreren Orten erfolgt, so gilt nur die Veranlagung an

dem Orte, an dem die Einschätzung zu dem höchsten Steuerbetrage stattgefunden hat.

Nach Artikel 39 Nr. 3 Absatz 2 der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1908 muß von dem Wahlrecht bis zum Beginn der Voranschätzung Gebrauch gemacht werden, eine spätere Ausübung wird bei der Veranlagung nicht berücksichtigt.

Ich fordere daher diejenigen Steuerpflichtigen, denen nach den vorstehenden Bestimmungen die Wahl des Veranlagungsortes zu steht, auf, bis zum 20. Oktober ds. Js. der zuständigen Ortsbehörde den Ort, an dem sie veranlagt zu werden wünschen, anzuzeigen.

An die Magistrate und Gemeindevorstände des Kreises.

Die vorstehende Bekanntmachung ersuche ich in ortsüblicher Weise zu veröffentlichen. Die dort etwa eingehenden Anträge sind sofort an mich abzugeben.

Wiesbaden, den 5. Oktober 1914.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission für den Landkreis Wiesbaden,
J. Nr. III. 464. von Heimburg.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß etwaige Anträge im Rathause, Zimmer Nr. 7, in den Vormittags-Dienststunden zu stellen sind.
Hochheim a. M., den 9. Oktober 1914.

Der Magistrat. *Arz b ä c h e r.*

Das Proviantamt Mainz kauft fortgesetzt Weizen, Roggen, Hafer, Neu- und altes Kleie und Weizen- und Roggenstroh, Stroh- und Strohhalme, Einstreuungen können zu den jeweiligen Tagespreisen täglich stattfinden und zwar:

Weizen und Roggen im Magazin Holzhof,
Hafer im Magazin Rheinallee,
Heu und Stroh in den Scheunen beim Schlachthaus und in den Magazinen, Finthen, Hechtsheim, Kothelm und Wiesbaden.

Wiesbaden, den 23. August 1914.

J. Nr. I. M.

Der königliche Landrat,
von Heimburg.

Viehschaden für Angehörige des Feldheeres können zur Abgabe gelangen:

1. bei sämtlichen Kriegstruppenteilen des Corpsbezirks,
2. bei den immobilisierten Gruppen-Commandanten
Nr. 2. Artillerie- und Artillerie-Regimenten, Artillerie-Regiment 5 und Nr. 3. Artillerie-Regiment (Wiesbaden) in Frankfurt a. M., Eisenplatz 14.
Es wird einem darauf hingewiesen, daß es nur auf diesem Wege möglich ist, mit Sicherheit der Truppe die Abgabe auszuführen, während keine Gewähr dafür übernommen werden kann, daß Viehschaden auf Autos über das Staupengebiet hinaus der Truppe erreichen.

Frankfurt a. M., den 28. September 1914.
Stellvertretendes General-Commando in Armee-Korps.
Von Seiten des General-Commandos.
Der Chef des Stabes,
v. de Graaf, Generalmajor.

Landsturm-Musterung.

Die Musterung und Aushebung des unausgebildeten Landsturms findet für sämtliche Gemeinden des Landkreises Wiesbaden am 21. und 22. Oktober ds. Js. in Wiesbaden „Deutscher Hof“, Goldgasse 4, statt.

Es haben sich zu stellen:

1. am Mittwoch, den 21. Oktober, vormittags 7 Uhr,
die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1894, 1899, 1892, 1891, 1890, 1889 der sämtlichen Ortsteile des Kreises und diejenigen Landsturmpflichtigen der Orte Viebrich, Schierstein und Frauenstein, die 1888 geboren sind.

2. am Donnerstag, den 22. Oktober, vormittags 7 Uhr,
die 1888 geborenen Landsturmpflichtigen der übrigen Gemeinden und die Geburtsjahrgänge 1887, 1886 und 1885 sämtlicher Orte des Kreises.

Die Landsturmpflichtigen haben sich pünktlich um 7 Uhr in reinem und nüchternen Zustande zu stellen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, hat die sofortige Festnahme und Einlieferung als unsicherer Landsturmpflichtiger zu gewärtigen.

Die durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, haben ein amtlich beglaubigtes ärztliches Zeugnis einzureichen.

Von der Stellung im Musterungstermin sind nur befreit, die in den Betrieben der Eisenbahnen, der Post, der Telegraphie und der militärischen Behörden fest angestellten Beamten und ständigen Arbeiter, sofern sie von ihrer vorgesetzten Behörde als unabkömmlich erklärt sind. Die Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind, soweit dies noch nicht geschehen, einzureichen.

Wer seit der letzten Musterung mit Zuchthaus oder Ehrenstrafen (Abwertung der bürgerlichen Ehrenrechte) bestraft worden ist, hat dies unaufgefordert an dem für ihn bestimmten Musterungstage sofort zu melden.

Die Militärpapiere (Landsturmscheine) und etwaige Unabkömmlichkeitsbescheinigungen sind mitzubringen.

Wiesbaden, den 14. Oktober 1914.

Der königliche Landrat,
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 15. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung. *Arz b ä c h e r.*

Der Weltkrieg. Die Kriegslage.

W. B. Großes Hauptquartier, 15. Oktober, mittags. (Amtlich.)

Bei Antwerpen wurden im Ganzen 4—5000 Gefangene gemacht. Es ist anzunehmen, daß in nächster Zeit noch eine große Zahl belgischer Soldaten, die Zivilkleider angezogen haben, dingfest gemacht werden.

Nach Mitteilung des Konsuls Terneuzen sind etwa 20 000 belgische Soldaten und 2000 Engländer auf holländisches Gebiet übergetreten, wo sie entwaffnet wurden. Ihre Flucht muß in größter Hast vor sich gegangen sein. Hierfür zeugen Massen weggeworfener Kleiderstücke, besonders von der englischen Royal-Naval-Division.

Die Kriegsbeute in Antwerpen ist groß. Mindestens 500 Geschütze, eine Menge Munition, Massen von Säteln und Wollachs, sehr viel Sanitäts-Material, zahlreiche Kraftwagen, viele Lokomotiven und Waggons, 4 Mill. Kilogramm Getreide, viel Mehl, Kohlen, Flachs, für 10 Mill. Mark Wolle, Kupfer und Silber im Werte von etwa 1/4 Mill. Mark, ein Panzer-Eisenbahnzug, mehrere gefüllte Verpflegungszüge, große Viehbestände.

Belgische und englische Schiffe befanden sich nicht mehr in Antwerpen. Die bei Kriegsausbruch im Hafen von Antwerpen befindlichen 34 deutschen Dampfer und 3 Segler sind mit einer Ausnahme vorhanden, jedoch sind die Maschinen unbrauchbar gemacht. Angebohrt und versenkt wurde nur die „Gneisenau“ des Norddeutschen Lloyd. Die große Hafenschleuse ist intakt, aber zunächst durch mit Steinen beschwerte versenkte Köhne nicht brauchbar. Die Hafenanlagen sind unbeschädigt.

Die Stadt Antwerpen hat wenig gelitten. Die Bevölkerung verhält sich ruhig und scheint froh zu sein, daß die Tage des Schreckens zu Ende sind, besonders da der Pöbel bereits zu plündern begonnen hatte.

Die Reste der belgischen Armee haben bei Annäherung unserer Truppen Gert schleunigst geräumt. Die belgische Regierung mit Ausnahme des Kriegsministers soll sich nach Havre begeben haben.

Angriffe der Franzosen in der Gegend von Albert wurden unter erheblichen Verlusten für sie abgewiesen. Sonst ist im Westen keine Veränderung.

Im Osten ist der russische, mit starken Kräften unternommene Vorstoß auf Ostpreußen als gescheitert anzusehen.

Der Angriff unserer in Polen Schulter an Schulter mit dem österreichischen Heere kämpfenden Truppen befindet sich im Fortschreiten. Unsere Truppen stehen vor Warschau. Ein mit etwa 8 Armeekorps auf der Linie Iwangorod-Warschau über die Weichsel unternommener russischer Vorstoß wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeworfen. Die in russischen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über erbeutete deutsche Geschütze entbehren jeder Begründung.

Der Kampf in Frankreich.

Die Bögenachrichten der französischen Presse.

Zürich. Ein Pariser, der die Schweiz besucht, schreibt dem „Baseler Anzeiger“: Man hängt endlich in Paris an, zu merken, daß die Bevölkerung systematisch in Unwissenheit gehalten wird über die wichtigsten Vorgänge. Denn wird sie nicht in Spannung gehalten durch Berichte der „Agence Havas“, die hinterdrein sich als Falschmeldungen erweisen. Nachrichten über deutsche Siege werden erst nach tagelangen Zögern mitgeteilt. Das jetzige Gefühl der Unsicherheit lastet auf den Menschen mehr, als durch unheimliche Nachrichten bemerkt wurde. Jetzt sieht man auch, daß den Franzosen in Bezug auf die Verletheneinrichtungen feindliches Organisations-talent abgeht. Wie erstaunt war ich, als ich in der Schweiz die deutschen Verletheneinrichtungen erblickte. Solche gibt es in Frankreich nicht. Nur die Namen der getötenen Offiziere werden in den Zeitungen veröffentlicht. Von den vielen Tausenden von Gefangenen erfahren die Franzosen nichts; sind sie tot, verwundet, gefangen? Niemand kann begreifen, welche Heberaushebung der Krieg, der jetzt von Frankreich nach der Schweiz kommt. Man fällt geradezu aus allen Himmeln. Jetzt wird einem endlich klar, warum

mit solcher Hinglichkeit darüber gewacht wird, daß keine fremden Streitkräfte nach Frankreich kommen.

Es dümmert in Frankreich.

Die Pariser „Liberte“ veröffentlicht einen Artikel, in dem es heißt:

Als Frankreich, der friedliebende Staat, sich zum Kriege entschloß, kannte es genau seine militärische Kraft, und war nur unter der Voraussetzung und in der Hoffnung zu diesem aggressiven Schritt zu bewegen, daß seine Verbündeten ihren Bundespflichten in vollem Maße entsprechen würden. Rußland ist der Erfüllung seiner Bundespflichten zum Mindesten zeitlich ausgewichen, als es sich im Interesse Serbiens (damit es einen Teil der drohenden Uebermacht Oesterreich-Ungarns von diesem Lande abwende) mit der ganzen Macht seiner Armee auf Oesterreich-Ungarn warf. Rußland hat die Existenz Frankreichs dem Interesse seiner Alliierten untergeordnet. Sollte Rußland nicht in der aller kürzesten Zeit dem Bundesvertrage entsprechend vorgehen, so müssen wir den Bundesvertrag als gebrochen ansehen! Es ist eine Tatsache, daß die französische Regierung unter solchen Verhältnissen unter dem Einflusse Englands in den Vertrag über einen gemeinsamen Friedensschluß eingewilligt hat. Damit hat sie dem französischen Volke die Möglichkeit eines anständigen Rückzuges genommen, und gleichzeitig haben Rußland und England anstatt Taten noch immer nichts als Versprechungen gegeben und damit ihren Bundespflichten entsprochen zu haben geglaubt.

Zehn Bomben für eine.

Genf, 14. Oktober. Das Pariser „Journal“ schreibt: „Beauftragen wir den amerikanischen Gesandten in Paris, die Deutsche Regierung zu benachrichtigen, daß wir jede deutsche Bombe, die in Paris niederfällt, mit zehn französischen Bomben auf deutsche Städte deantworten werden. (Paris ist Festung, die Franzosen bedrohen dagegen offene, deutsche Städte. D. Red.)“

Die hotinadigen deutschen Flieger.

Kopenhagen, 16. Okt. „Politiken“ meldet aus Paris: Trotz des scharfen Wadensches gelang es abermals zwei deutschen Fliegern, mehrere Bomben auf die Befestigungswerke vor Paris zu werfen. Beim Nordbahnhof wurden gleichfalls zwei deutsche Flieger signalisiert, denen es trotz der sofort aufgenommenen scharfen Verfolgung gelang, in die deutsche Linie zurückzukehren. Am gleichen Tage warf ein deutscher Flieger mehrere Bomben auf Nancy und eine Prokollation, in der Hand, daß Nancy bald in deutschen Händen sein werde.

W. B. Caillu, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Ein deutscher Flieger warf am Montag eine Bombe über St. Omer, durch die zwei Personen getötet und sechs verletzt wurden. Fünf französische Flugmaschinen verfolgten den Flieger.

Ein englisches Flugzeug herabgeschossen.

München, 16. Oktober. Bei Veronnes in Nordfrankreich wurde ein englisches Flugzeug von deutscher Artillerie zum Boden gezungen. Zwei bayerische Soldaten machten die Insassen des Flugzeuges zu Gefangenen. Dabei stellte sich heraus, daß der eine der Offiziere, der Oberst Grey, der Bruder des bekannten Staatssekretärs Sir Edward Grey war.

Die „deutschen Friedensbedingungen“. Paris. (Chr. Zeit.) Clemenceau veröffentlicht die Friedensbedingungen Deutschlands für Frankreich, wie sie angeblich Botschafter Bernstorff in Washington einem deutschen Botschafter erzählt und Clemenceau von einem amerikanischen Diplomaten gehört habe. Deutschland fordert nach der angegebenen Quelle alle französischen Kolonien, ein Viertel französischer Bodens mit 15 Millionen Einwohnern, 10 Milliarden Kriegenschadigung, Zollfreiheit auf 33 Jahre ohne Gegenseitigkeit, Abrüstung und ein halbes Dutzend ähnlicher Dinge. (Erfindung!)

Aus Belgien.

Der Sieges-Einzug in Antwerpen.

Wie die „Times“ aus Remonart meldet, befindet sich in der „Remonart World“ eine passende Beschreibung des siegreichen Einzuges der Deutschen in Antwerpen. Der Korrespondent sah den Einzug von einem Balkon des amerikanischen Konsulats, wofür er sich begeben hatte, nachdem der Konflikt gelöst war. Er und ein Freund waren so ziemlich die einzigen Zuschauer in der ganzen Stadt. Die ersten Truppen, die einrückten, waren militärische Radfahrer, denen eine Brigade Infanterie und verschiedene Feldbatterien folgten. Die letzteren zogen in formalem Trab durch die Stadt nach dem Kaiser, wo die Geschütze aufgestellt wurden, um auf die belgische Hauptstadt zu feuern, die gerade am jenseitigen Ufer der Schelde stand. Eine Kompanie Infanterie begann sofort über die Schiffsbrücke zu ziehen, aber als man bemerkte, daß sie in der Mitte durch die Belagerer vernichtet worden war, sprangen zwei Soldaten in die Schelde, nach dem anderen Teil der Brücke, um dort das Terrain zu erschließen. Nach zwei Stunden hatten die Deutschen die Schiffsbrücke wieder hergestellt, und die Truppen zogen darauf in unabsehbaren Reihen darüber. Der Kern des deutschen Heeres zog jedoch erst spät am Samstag nachmittag in die Stadt ein. General v. Schulz und Admiral v. Schroeder blieben die Parade über 60 000 Mann ab. Mit ihrem glänzenden Gefolge boten sie zu Pferde neben dem königlichen Palast aufstellung genommen. Fünf Stunden lang marschierte der mächtige Zug durch die Straßen der verlassenen Stadt, während die leeren Häuser widerhallten von dem Schall der Schritte. Kompanie auf Kompanie, Regiment auf Regiment, Brigade auf Brigade, bis das Auge müde war vom Sehen nach diesem Grau und dem regelmäßigen Schweben der Glieder. Metallene Stimmen sangen die „Macht am Rhein“ oder „Eine feste Burg ist unser Gott“. In der Spitze jedes Regiments marschierte ein Musikkorps und ein Fahnenführer. Es sah Truppen, die beinahe fortwährend im Kampfe gewesen sind während zwei Wochen, und die in den letzten 36 Stunden Tod und Verderben lachten über eine feindliche Stadt. Und doch haben die Mannschaften und Pferde wohlverloren aus; und das Sattelzeug der Artillerie glänzte. Nach der Artillerie kam ein Kavallerieregiment, Artillerie mit ihren glänzenden Helmen, Matrosen, eine Marine-Division, bayerische Infanterie, Oesterreicher usw. Aus dem gesamten Auftritte der Deutschen ging hervor, daß sie den Auftrag bekommen hatten, die Einwohner der Stadt mit besonderer Schonung zu behandeln.

W. B. Brüssel, 14. Okt. (Nichtamtlich.) Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg ist in Begleitung des Chefs des Zivilkabinetts des Kaisers v. Valentini, des Gesandten v. Treutler und des Botschafters v. Ratus heute nachmittag hier eingetroffen.

Berlin. Der Kaiser, Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, Generalmajor v. Bodenhausen, ist zum Kommandanten der Festung Antwerpen ernannt worden.

Amsterdam, 14. Okt. Die „Nieuws“ berichtet aus Ostende vom Montag und Dienstag, daß die Deutschen sich auf drei Wegen der Küste nähern, von Ypern (nördlich von Lille) über Dünkirchen, von Central über Thourout und von Leedoo über Brügge. — Ypern ist vollständig von den Deutschen umschlossen. Aus allen hier eingebliebenen, allerdings ziemlich unvollständigen Berichten ist zu erfahren, daß der Vormarsch nach der Küste geregelt und systematisch seinen Weg nimmt.

Rotterdam, 14. Oktober. (Chr. Ztg.) Da die neu eingestellten britischen Soldaten noch nicht kriegstauglich sein sollen, haben die britischen Militärbehörden vorgeschlagen, daß Truppen vom Nordfrankreich nach Ostende geschickt werden sollten. Dieser Vorschlag ist von französischer Seite für vorläufig unannehmbar erklärt worden. König Albert ist angeblich worden, sich nach der französischen Front zu begeben. Er hat darauf aber eine ablehnende Antwort gegeben.

W. B. Bordeaux, 13. Oktober. (Nichtamtlich.) Die belgische Regierung hat beschloffen, um ihre Handlungsfreiheit zu sichern, sich nach Frankreich zu begeben. Alle Minister, mit Ausnahme des Kriegsministers, haben sich heute vormittag in Ostende nach Le Havre eingeschifft, wo die französische Regierung alle zu ihrer Unterbringung nötigen Maßregeln getroffen hatte. Der König blieb an der Spitze des Heeres.

W. B. Wien, 14. Okt. (Nichtamtlich.) Zu den Mitteilungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ aus den Brüsseler Archiven schreibt die „Wiener Allgemeine Zeitung“: Der deutsche Generallstab wählt längt, daß der französische Generalstab der belgischen Neutralität ein durchsichtiger Vorwand war, er wußte auch, daß schon vor Jahresfrist ein englisch-französisch-belgischer Offiziersplan gegen Deutschlands Heer und Volk bereit war, er wußte aber nicht und hat erst aus den Brüsseler Archiven festgestellt, daß die Verhandlungen schon im Jahre 1907 im einzelnen ausgearbeitet worden sind. Die Wahlmänner der deutschen Diplomatie und die präparierte Arbeit der Vorbereitung der deutschen Armee trugten dem hinterlistigen Anschlag in allen Punkten die Spitze zu bieten. Den Engländern konnte man nicht mehr mit Ausgebungen des Absehens, denn sie werden an diesen letzten Stürmen wirkungslos abgesehen. Man stelle nur mit Genugtuung fest, daß die politische Lage der Antiquitäten der Weltgeschichte sich durch die effektanten Liebesführungen, wie sie die Beweise der Brüsseler Archive sind, sowie durch die famose Preisgabe Antwerpens fast noch schlechter gestaltet als die militärische. Die Welt weiß, was englische Hilfe, Beteuerungen, Unschuldsklause und Redlichkeit wert sind.

Die belgische Regierung in Le Havre erläßt einen Aufruf an das belgische Volk, in dem gesagt wird, der Feind habe gehofft, das belgische Heer bei Antwerpen zu vernichten, aber ein geordneter würdiger Rückzug habe diesen Plan vereitelt und das Heer erhalten, das für die gerechte Sache zu kämpfen fortfähre. Die Regierung müsse nunmehr ihren Sitz an einem Orte aufschlagen, wo sie einerseits mit dem belgischen Heere, andererseits mit Frankreich und England in Verbindung bleibe. Deshalb wolle sie zeitweilig Le Havre. Diese zeitweilige Prüfung werde zu schneller Reue führen. Alle Regierungsabteilungen führen fort, in dem durch die Umstände erlaubten Maße zu funktionieren. Mit den Worten: „Es lebe das freie unabhängige Belgien!“ schließt der Aufruf.

Aus Roosendaal wird gemeldet: Flüchtlinge teilten mit, daß die belgische Armee eingeschifft worden sei. Leute, die aus Ostende kommen, fügen hinzu, daß den Brissollanten die Ueberfahrt nach England nicht gestattet worden ist. (Wohin die belgische Armee eingeschifft worden ist, ist nicht mitgeteilt worden. Sollte die Nachricht auf Wahrheit beruhen, so kann man immerhin damit zufrieden sein, daß die deutschen Truppen in Ostende den Feind nicht mehr antreffen werden. Dann sind wir wieder ein Stück näher an England heran.)

W. B. Amsterdam, 15. Okt. „Nieuws van den Dag“ meldet aus Tereuzen: Deutsche Truppen, die nach Tausenden zählen, seien durch Schelde nach Westen vorgedrungen. „Nieuws van den Dag“ meldet weiter: Ypern wurde durch die Deutschen vollständig umzingelt. Ein Strom von Flüchtlingen, die sich auf dem Wege nach Colais befinden, weist auf den allgemeinen Vormarsch der Deutschen nach der Küste hin.

W. B. Paris, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ stellt den Fall von Antwerpen nach einer Mitteilung des englischen Kriegsministeriums als eine Klärung der Festung durch die Belgier dar. Der Fall Antwerpens lasse eine Lücke entstehen, aber die dadurch bedingte Verstärkung des Feindes werde durch die belgische Feldarmee ausgeglichen, die ihrerseits nur zur Kampffront gebe.

Berlin. Die letzten Antwerpens wurden bereits am Mittwoch auf deutsche militärische Zeit gestellt.

Berlin. Pariser Blättermeldungen über die trostlose Lage der Antwerpener Bevölkerung, weil religiöse Bedürfnisse von Lebensmittel von den flüchtenden Armeen vernichtet worden seien, dürften nicht verlassen zu nehmen sein. Ein von Antwerpen nach Rotterdam reisender Holländer sagt aus, daß die Stadt wiederum aufgegeben. In der Stadt seien noch große Vorräte an Lebensmitteln.

Amsterdam, 15. Oktober. Es bestätigt sich, daß englische Truppen zuerst als Flüchtlinge die holländische Grenze überschritten haben. Erst nach einer ganzen Stunde sind die Belgier gefolgt. Wie die Rotterdamser Zeitungen melden, kamen die Engländer in wilder Aufregung, während die Belgier doch den früheren Schen von militärischer Würde wählten. In Tereuzen und Willemsdrecht die belgischen Offiziere ihren englischen Kameraden den Gruß.

Amsterdam, 16. Okt. Nach belgischen Berichten zog eine deutsche Truppenmacht von über 100 000 Mann durch Gent. Die Häuser der Flüchtlinge, die die Stadt verlassen hatten, mußten aufgegeben werden, um die Einquartierung vorzunehmen. Überall ermahnten die Deutschen die Einwohner, ihre Wohnungen nicht zu verlassen.

Ostende. Die Verlegung des Sitzes der belgischen Regierung hat einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Auf den letzten Kanalampfer fand ein Sturm ein.

Berlin. Die über die Verlegung der belgischen Heeresführer vorliegenden Privatnachrichten ergänzen, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ hervorhebt, die amtlichen Meldungen in einer für die deutschen Waffen überaus erfreulichen Weise. Brügge ist am Mittwoch von unseren Truppen besetzt worden. Ypern, in dem sich französische und englische Abteilungen befinden sollen, ist nach einem Amsterdamer Bericht umzingelt. Vor Ostende sollen nach einer Meldung der „Deutschen Tageszeitung“ heftige Gefechte stattfinden. — In dem „Berliner Tageblatt“ heißt es: Auf die Schnelligkeit müssen wir einen gewissen Wert legen. Wenn wir erst den Rücken ganz frei haben, dann kommen wir der Abrechnung mit England wesentlich näher und werden unmittelbar auf den Zusammenstoß des sturpklopfenden Feindes, den wir haben.

Ein Depeschenwechsel.

Ueber den Verlauf der Depeschen, die Präsident Poincaré und der belgische Ministerpräsident vor dem Einzug der belgischen Regierung in Havre gewechselt haben, berichtet die „Kölnische Zeitung“ folgendes. Das Telegramm des belgischen Ministerpräsidenten lautet:

In dem Augenblick, wo der Verlauf des Krieges die belgische Regierung auf gestörten Boden und zu einer bestimmten Nation führt, hat der König die Ehre, dem Oberhaupt Frankreichs die Versicherung der besonderen Wertschätzung zu geben. Ich bitte den Herrn Präsidenten, beharren zu wollen bei seiner Förderung des Rechts, wobei zu seiner großen Freude Belgien als Mitstreiter Frankreichs, Englands und Russlands erscheinen wird.

Der Präsident antwortete darauf: „Wenn ich Sie, Maj. König Albert schon persönlich unterrichtet habe, ist Frankreich stolz darauf, für das edle Volk kämpfen zu dürfen, das mit so großem Heldentum für die Unabhängigkeit und das Recht gekämpft hat. Die Regierung der Republik trennt die Sache Belgiens nun von der Frankreichs, und ich habe schon Maßnahmen getroffen, daß die belgische Regierung ihr Gehalt trüben kann. Zum Schluß wird doch der Sieg die harte Prüfung weniger schwer machen, eine Prüfung, aus der unsere beiden Völker noch tröstlicher, größer und glücklicher hervorgehen werden.“

Wir werden sie losmarschieren.

Rotterdam, 16. Oktober. Der Kriegsberichterstatter des „Nieuws Rotterdamse Courant“ meldet aus Sas van Gent: Es stellt sich heraus, daß die Verbündeten sich nunmehr aus ganz Belgien schnell zurückziehen. Die Deutschen rücken nur unter der Bedingung: Wir werden sie losmarschieren! in Eilmärschen vor. In der Richtung auf Furnes wurde die Nachhut der englischen, französischen und belgischen Armee geworfen. Die Deutschen verfügen über starke Truppen, die alles vor sich herreiben. Am Mittwoch früh 10 Uhr fuhr ein Automobil mit deutschen Offizieren in die Stadt hinein, um die Besetzung vorzubereiten. Roubaix ist in den Händen der Deutschen. Dann begab sich der Berichterstatter

nach Lille. Es war dort in den Straßen gekämpft worden, darauf war die Stadt bombardiert worden. Eine Taube hatte Bomben geworfen. In der Stadt brach Feuer aus und die Bürger flüchteten halb belagert in alle Richtungen. Die Einnahme der Stadt durch die Deutschen erfolgte am Dienstagabend. Am Mittwoch früh zogen Tausende deutscher Truppen mit klingendem Spiel in die eroberte Stadt ein. Der Stadtteil am Bahnhof und die Kirche Saint Maurice ist gänzlich zerstört. Gestern früh auf der Fahrt von Ostende nach Sluis begegneten dem Berichterstatter hunderte von Automobilen mit belgischen Offizieren, von denen der größte Teil den Deutschen in die Hände gefallen ist, weil die Verbindung mit Frankreich abgeschnitten ist. Sogar bei Dünkirchen wird schon gekämpft. Die Stadt ist teilweise durch Ueberschwemmung geküßt. Belgien ist nunmehr vollkommen in der Macht der deutschen Truppen. Das ganze östliche und westliche Belgien wird durch sie von belgischen Soldaten geläubert.

Aus England.

W. B. London, 15. Okt. (Nichtamtlich.) An den Kämpfen bei Antwerpen hat auch der Sohn des englischen Premierministers Asquith teilgenommen.

Ungeduld in London.

W. B. Kopenhagen, 15. Oktober. (Nichtamtlich.) Rational Abend meldet aus London: Man ist hier nicht geneigt, die Bedeutung der augenblicklichen Lage zu unterschätzen, doch herrscht in gewissen Kreisen Ungeduld, daß nicht schnellere Fortschritte gemacht werden, und daß die britische Flotte noch nicht in der Lage war, einzuschreiten und einzugreifen.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

Wien, 15. Oktober. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Gestern eroberten unsere Truppen die befestigten Höhen von Starafel. Auch gegen Staro-Sambor gewannen unsere Angriffe Raum. Nördlich des Striaz haben wir eine Reihe von Höhen bis zu der Südküste von Pryemysl im Besitz. Am Conflavie abwärts der Festung wird ebenfalls gekämpft. Unsere Verfolgung des Feindes über die Karpathen hat Wyzkow und Stole erreicht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Generalmajor.

W. B. Wien, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich verlautbart: Am 2. Oktober wurde bei dem Festungskommando der Festung Pryemysl folgender an den Kommandanten der Festung gerichteter Brief durch einen Parlamentär überbracht: Herr Kommandant! Das Glück hat die R. und K. Armee verlassen. Die letzten erfolgreichen Kämpfe unserer Truppen haben mir die Möglichkeit gegeben, die im Erzengel anvertraute Festung zu umringen. Jegende welche Hilfe für Sie von außen holte für unmöglich. Im ungenügenden Untergehen zu vermeiden, finde ich es jetzt an der rechten Zeit, im Erzengel Unterhandlungen über die Uebergabe der Festung Pryemysl vorzuschlagen, da es in diesem Falle möglich wäre, für Sie und die Belagerten ehrenvolle Bedingungen bei dem Allerhöchsten Oberkommando zu erwirken. Falls im Erzengel die Unterhandlungen zu beginnen möchten, wollen Sie unseren entsprechend bevollmächtigten Delegierten, Oberstleutnant Wandan, ihre Bedingungen mitteilen. Ich benutze diesen Anlaß, um im Erzengel meine Hochachtung auszusprechen. Der Kommandant der Pryemysl blockierenden Armee, General Radko Dmiltreff. — Die folgende auf dieses Schreiben erteilte Antwort lautet: Herr Kommandant! Ich finde es unter meiner Würde, auf den schimpflichen Rat eine meritorische Antwort zu erteilen. Der Kommandant der Belagerung von Pryemysl.

Budapest, 16. Oktober. Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht einen Artikel von militärischer Seite über die zweite Phase des Feldzuges gegen Rußland, in dem es heißt: Unsere Armeen stehen nun an der Strombarriere des San und der Weichsel, schließen sich hier auf und bereiten sich zum Uebergang in möglichst breiter Front vor. Im Süden ist es Pryemysl mächtiger Brückenkopf, der die Entlastung starker Kräfte gegen das vorgedachte Lemberg erleichtert. Das Vorgehen aus den Karpathen drückt auf die südliche Flanke der russischen Aufstellung westlich Lemberg. Wir dürfen erwarten, daß die Bewegungen unseres Heeres nicht ins Stoden kommen. Die günstige Rückwirkung auf die Lage in Polen stellt sich dann unverweilt ein. Nun hat die Südgruppe der verbündeten Heere das Fortschreiten der Nordgruppe zu erleichtern, denn die dort vereinigten Streitkräfte haben recht schwierige Aufgaben, und erbitterte Kämpfe an der mittleren Weichsel kündigen den Beginn einer großen Schlacht an.

Offensiven ohne Rußengefahr.

Rastenburg, 14. Okt. Die russische Truppenzahl wird auf 6 bis 8 Armeekorps geschätzt. Es ist den russischen Truppen, unter denen sich auch einige baltische Armeekorps befinden, nicht geglaubt, auch nur einen Fuß breit vorzudringen und sie befinden sich ausnahmslos auf russischem Gebiet. Die Angriffe der Russen erfolgen zum Teil in der Nacht und brechen unter dem mörderischen Feuer der deutschen Maschinengewehre zusammen. Ihre Verluste sind als sehr umfangreich festgestellt worden, insofern auf deutscher Seite der Prozentgehalt sehr gering, stellenweise beinahe als Null bezeichnet werden kann.

Aus der Ostfront.

Berlin, 15. Okt. Die russische Infanterie ging in den letzten Kämpfen mit großer Tapferkeit vor. Nach Aussagen von Germanen sollen allerdings hinter der Front verteilte Offiziere und Unteroffiziere den strengsten Befehl erhalten haben, leben, der nicht vorgeht, auf der Stelle niederzuschießen. Jedenfalls häuften sich vor den deutschen Stellungen die russischen Leichenhaufen, deren Wegschaffung tagelange Arbeit erforderte. — Von der deutschen Kavallerie waren die Reiter „mit dem Brett auf dem Kopf“ (Allan) die gefährlichsten. Diese trafen sich durch kein Infanteriefeuer abweisen und seien mit gefüllten Vansen in die dichtesten Infanterieformationen hineingestürzt.

Die deutschen Streitkräfte an der Ostgrenze.

Berlin. An der polnischen Grenze sind nach „Times“ über fünf deutsche Armeekorps, über acht Reservekorps, über fünf Landwehrcorps, also über 1 1/2 Millionen Mann. Dazu kommen noch 270 000 Oesterreicher an der schlesischen Grenze.

(Die Nachricht der „Times“ kann natürlich nicht nachkontrolliert werden.)

Vom österreichisch-erbischen Kriegsschauplatz.

W. B. Wien, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Von dem West und der Zukunft, die unsere in Serbien stehenden Truppen besetzen, zeigt die Art, wie diese Truppen, die Tag und Nacht dem Feinde in harten Kämpfen gegenüberstehen und ihn Schritt für Schritt zurückdrängen, das Kampfesfest des obersten Kriegsherrn leuchten. In aller Stille wurden am Morgen des 4. Oktober die Regimentsmützen bis in die Stellungen der Regimenter geführt und in Danksagung aufgestellt. Wo es möglich war, hielt der Regimentskommandant eine kurze, den Tag würdige Ansprache, bei der einem dreifachen Hurra auf den allerhöchsten Kriegsherrn schloß. Die Regimentsmützen spielten überall, zum Feinde gewendet, unter

dem Kommando der Kanonen der Volkshanne, die von den Offizieren und Soldaten mit endlosem Jubel aufgenommen wurde. Stürmische Begeisterung erweckten auch die Klänge von „Hoch Habsburg“, „Reizt Gassen“ und des Habsburgermarsches, sowie andere patriotische Weisen. Diese Klänge, ganz eigenartige Feier, machte auf die Offiziere und die Mannschaften einen tiefen Eindruck. Sie trug auch dem Feinde gezeigt haben, welcher Geist und frohe Mut unsere Truppen erfüllt.

Von der deutschen Kriegsflotte.

Die deutschen Unterseeboote.

Frankf., 16. Okt. Die Vernehmung der „Ballada“ durch ein deutsches Unterseeboot demüthigt fortgesetzt die englischen Marinekreise. Durch Petersburger Bericht ist festgestellt, daß das deutsche Unterseeboot den Angriff aus großer Entfernung unternommen habe und mindestens drei Tage an der russischen Küste kreuzte, ohne von den russischen Wachtschiffen entdeckt zu werden. Es steht mithin fest, daß Unterseeboote von großer Wasserverdrängung Operationen ganz selbständig unternehmen können. Auch die Tatsache bezeugt, daß die deutschen Unterseeboote mit einem einzigen Torpedo ein Schiff sofort zum Sinken bringen, während die von englischen Unterseebooten getrossenen Schiffe erst nach längerer Zeit sanken, so daß ein Teil der Mannschaften gerettet werden konnte.

Aus den Kolonien.

Die Beschießung von Tsingtau. London. (Str. Ref.) „Daily Telegraph“ erhält ein Telegramm aus Peking, daß die Beschießung von Tsingtau durch die Japaner zunächst eine Verzögerung erlitt, weil in Folge Mangels an Straßen sich die Munitionstransporte verzögerten. Die Beschießung soll nunmehr energisch aufgenommen werden. — Die diplomatischen Beziehungen zwischen Tokio und Peking sind nach dieser englischen Quelle gespannt.

Beim. (Str. Ref.) „Kohle-Stein“ meldet aus Tokio: In China ist ein vollständiger Umsturz zu Gunsten Deutschlands eingetreten. Die deutschen Siegesmeldungen werden von der einheimischen Presse gefeiert und die Erfolge in Tsingtau und des Kreuzers „Geben“ mit Jubel aufgenommen.

Der Burenaufland in Südafrika. (Str. Ref.) Nach offiziellen Berichten marschieren Botschafter gegen Marik, der mit Einschluß der Deutschen nur über 500 Mann verfügen soll.

Italien bleibt neutral.

Kopenhagen, 16. Oktober. Auch der „Times“-Korrespondent aus Venedig meldet, Italien sei nicht geneigt, seine Neutralität aufzugeben.

Kopenhagen als Sitz des Friedenskongresses.

Kopenhagen, 15. Oktober. Von wohlunterrichteter Seite erfährt „Politiken“ aus Paris, daß Kopenhagen von den Dreivereinbündigten als Sitz des künftigen Friedenskongresses ausser Acht ist. (Haben die Entente-Mächte Friedenssehnsucht?)

Portugal und der Weltkrieg.

London, 16. Oktober. Das Reuters-Bureau erzählt, die Empfindung vollständiger Sympathie des portugiesischen Volkes seit Kriegsbeginn beständig. Portugal muß auf alle Möglichkeiten geachtet und bereit sein, Großbritannien überall und jeden Augenblick zu unterstützen, wo es nötig sein wird. Die Meinung, daß Portugal Deutschland den Krieg erklärt hat, ist unrichtig.

Die Kriegsfolgen für die Neutralen.

W.B. Berlin, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Der von England rufende Krieg löst nicht nur auf den unmittelbar kriegführenden Völkern, er drückt auch auf die Neutralen. Die militärische Nachschubhaltung zum Schutze ihrer Neutralität bewacht sie vieler ihrer wirtschaftlichen Leben das ihnen notwendige Rohstoffe und ihr auf einen regen Verkehr mit dem Ausland gestellter Handel und Wandel wird nicht nur durch den Kriegszustand an sich, sondern zum Teil auch noch durch die Unbilligkeiten getroffen, die ihnen wegen der Wahrung ihrer Neutralität angetan werden. Es genügt, an die von England versuchten oder ausgeführten Schikanen zu erinnern. Zu den Kosten und Verlusten, die dergefallt der Krieg den Neutralen auferlegt, treten die Aufwendungen und Bemühungen, die sie ökonomisch und politisch in dankenswerter Weise in reichlichem Umfange freiwillig in dem Dienste der Menschlichkeit leisten. Man denke daran, wie sich auf diesem Gebiete zum Beispiel Amerika betätigt, vornehmlich aber auch, wie großherzig sich Holland, die Schweiz und die skandinavischen Staaten sofort des Stromes hilfsbedürftiger Flüchtlinge und Ausgetriebener aller Nationen annahmen, die der Kriegstrom über die neutralen Grenzen führte. Eben jetzt wieder hat Holland durch die Belagerung und den Fall von Antwerpen durch die Fürsorge für die große Menge der vorher geflüchten bürgerlichen Bevölkerung und der nachher übergetretenen Besatzungsgruppen eine neue schwere Last an verantwortlicher Mühsal und mühseliger Hilfe aufgebürdet erhalten. Es ist recht und billig, daß wir in unserer eigenen harten Kriegsarbeit nicht verabsäumen, den Blick voller Achtung und Bewunderung auf diejenigen Neutralen zu richten, die zwar klein an Volkszahl, aber groß an Opferwilligkeit sind, und an menschlichem Gehmut, den sie in diesen Tagen, da die Völker auf Herz und Nieren geprüft werden, wohlwollend bekunden.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. (Amlich.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet in neutralen Ländern die Meldung, Deutschlands ungeheure Verluste zwingen die deutsche Regierung, alle Befreiungseinsparungen vom Militärdienst zu widerrufen. Da es dem deutschen Heere an Ausrüstungsgegenständen mangelte, sei der Befehl erteilt worden, die Gefallenen ohne Uniformen und Stiefel zu begraben. Diese Behauptungen des russischen Regierungsnachrichtendienstes sind erlogen.

München. (Str. Ref.) Als kürzlich der Kaiser mit dem kommandierenden General des 1. bayerischen Armee-Korps Ritter v. Koller und dessen Generalstabschef zusammentraf, sagte er in Anerkennung der hervorragenden Tapferkeit der Bayern: „Ich wünsche nur den Engländern, daß sie einmal mit den Bayern zusammentreffen.“

München. In Bayern ist ein Ruf zur Bildung eines freiwilligen Eilauferkorps erlassen. Dieses würde bei einem etwaigen Winterfeldzuge wertvolle Kriegsdienste zu leisten haben.

Des Kaisers Zuerst. Kürzlich war der Kaiser bei einem schiffschen Regiment. Er soll sich zu den Soldaten wie folgt geäußert haben: „Also Jünglinge, ehe das Laub hier von den Bäumen fällt, werden wir alle wieder im lieben Vaterlande sein.“

Kiel. Der Führer der an der Eroberung Antwerpens beteiligten Marineinfanterie, Admiral Ludwig v. Schröder, ist im Mai 1912 aus dem aktiven Seesoldatendienst ausgeschieden. Er gehörte zu den ersten Seesoldaten, die nach der Reichsgründung eintraten. Seine Laufbahn war glänzend, er zeichnete sich sowohl als Flottenführer als auch als Leiter der Marineartillerie aus. Zuletzt stand er an der Spitze der Division.

Die bisherigen Verluste der Franzosen. Eine in Barcelona erscheinende Zeitung läßt sich von der französischen Grenze berichten, die Franzosen hätten bisher 150.000 Tote und 350.000 Verwundete.

Die Furcht vor den Manen. (Str. Ref.) Der bekannte englische Korrespondent Philipp Gibbs berichtet dem „Daily Chronicle“: Ich bin mit knapper Not der Gefangennahme durch deutsche Manen entgangen. Nachts erwarteten wir auf einer Bahnstation in Nordfrankreich mit andern Zivilpersonen, worunter sich auch Jules Tardieu, der Korrespondent des „Echo de Paris“, befand, sowie belgischen Beamten den Eisenbahnzug. Tardieu war auf dem Wege nach Paris, um über die Zerstörung des Rathauses von Aves zu berichten. Wir unterhielten uns, rauchten Zigaretten und hörten plötzlich Manen in die Station galoppieren. Sie verlangten die Übergabe der Beamten und Zivilisten. Tardieu verlor vor Schreck und Entsetzen die Zigarette, einen Augenblick später war er von zwei Soldaten gefangen. Glücklicherweise kamen französische Dragoner hinzu, in dem sich entzündenden Kampfe entwich Tardieu. Dieser Zwischenfall zeigt, in welcher verblüffender Weise die deutschen Manen überall aufpassen und wieder verschwinden. Zahlreiche deutsche Kavallerie ist von der belgischen Grenze gekommen. Nach dem Falle Antwerpens rückt ein großes deutsches Heer in Frankreich ein. Vorbeiziehende Truppen erzählen, daß feindliche Reiterpatrouillen zwischen Armentières, Bethune und den Wäldern bei Dieppe umherstreifen. Sie reiten in kleinen Abteilungen in aller Gemütsruhe durch die Dörfer dieser Gegenden, fordern Nachrichten und Essen von den wenigen zurückgebliebenen Bauern und bringen weit vor. Entfernt von der Hauptheeresmacht, erschaffen sie die Stellungen der Verbündeten. Diese Patrouillen beunruhigen mit ihrem plötzlichen Auftreten die einfachen Bauernhöfe nahe den wichtigen Eisenbahnen. Ihr jedes Vordringen an verschiedenen Stellen, wie Harzebrout, beunruhigt die Bewohner weiter Landstriche westlich von Lille und südlich von Bethune, sobald alle Wege schwarz von Flüchtlingen sind, die von der Benutzung der Eisenbahnen abgeschnitten sind.

Das Eiserne Kreuz.

Frankfurt. Der Sohn des stellvertretenden kommandierenden Generals des 18. Armee-Korps, Oberleutnant Fritz v. Wolf, der bis zum Kriegsausbruch dem Infanterieregiment Nr. 88 angehörte, hat das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten. Es wurde ihm diese Auszeichnung wegen seiner Kellergewandlung und hervorragender Führung der ihm unterstellten Truppe zuteil.

Eine Krankenschwester mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Berlin, 14. Oktober. Die Schwester Elfrida Scherhans von der Versorgungsstation der Krankenpflegerinnen Deutschlands, die seit Beginn des Krieges ein Regiment im Osten auf dem Sanitätswagen begleitet, ist mit dem Eisernen Kreuz am schwarz-weißen Bande ausgezeichnet worden.

Tages-Rundschau.

Berlin, 16. Okt. Zur Veröffentlichung einer Reihe amtlicher Mitteilungen, die die englisch-französisch-russische Anleihe gegen Deutschland enthalten, sagt die „Vossische Zeitung“: Wir sind eingetret worden unter Georg V. wie unter Edward. England hat sich mit Russland und Frankreich und Belgien und Japan verbündet, hat sich fremden Haß und Ehrgeiz nutzbar gemacht und die Fremden wiederum in den Dienst seiner brutalen Selbstsucht gestellt, um Deutschland unterzujagen, wie es immer den Stärksten als seinen Feind betrachtet und unterzujagen versucht. Nach Dokumenten wie den gestern veröffentlichten, wird man aufhören müssen, von einer deutschen Kriegspartei zu sprechen. — In der „Kreuzzeitung“ wird ausgeführt: England, das in seinen Weltmachtgefühlen es immer verstand, die Mächte aufeinander zu hegen, hat Europa durch seine Politik in der marokkanischen und in der bosnischen Frage zweimal an den Rand des Krieges gebracht und die Ermüdungen, die es dem französischen Chauvinismus hat zuteil werden lassen, sind, wie die jetzt veröffentlichten Mitteilungen unermesslich beweisen, die alleinige Ursache des gegenwärtigen Krieges mit England. Die französischen Soldaten müssen auf den Schlachtfeldern Frankreichs die Einkreisungspolitik des toten Königs Edward mit ihrem Blute zahlen. Die Saat, die dieser Mann gesät hat, ist fürchterlich ausgegangen.

Wien, 15. Oktober. (Nichtamtlich.) Heute vormittag erschien der Kaiser im Garnisonsspital Nr. 2, um verwundete Offiziere zu besuchen. Der Kaiser, der sehr gut aussieht, schritt von Bett zu Bett und richtete an jeden Offizier huldvolle Worte, die bei den Offizieren größte Freude und Begeisterung erweckten. Der Kaiser erkundigte sich nach den Verletzungen und unter welchen Umständen die Offiziere diese erlitten hatten, und sprach auch sonst so gütig, daß er überall Trost und Freude verbreitete. Auch in den Mannschaften herrschte Freude über den Kaiser. Ein einzelner Soldat in seiner Muttersprache an und tröstete sie in gütiger Weise. Nach fünfminütigen Verweilen verließ der Kaiser das Spital und fuhr nach Schloß Schönbrunn zurück. Die auf den Straßen versammelte unübersehbare Menschenmenge jubelte dem Monarchen ununterbrochen zu.

Bukarest. Die russische Schwarzmeerflotte soll auf dem Wege nach Konstantinopel sein, als russisches Vorposten zu Feindseligkeiten gegen die Türkei wegen Schließung der Dardanellen. — Die russische Flotte wird den Türken nicht sehr imponieren. — An der Verlesung nimmt als Vertreter des Kaisers Fürst Rebel teil.

W.B. Bukarest, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Fürst Rebel, der Vertreter des Kaisers bei dem Belgradbesuch, ist hier eingetroffen. Bezugnehmend auf die Würdigung der Person des verstorbenen Königs in der europäischen Presse schreibt der „Bistru“: Der König verstand es, sich zu Friedenszeiten ganz der Reformarbeit hinzugeben. Er leistete im Kriege überraschende Beweise soldatischer Tugenden. Als solcher kam er Europa und bewunderte die Fähigkeit, mit der er seinen Lebensweg verknüpfte. Die Folge war eine allgemeine aufrichtige Verehrung des dahingegangenen Verteidigers des Rechts und der Pflicht, des Schöpfers des großartigen Werkes an der Donaumündung.

Die Kriegskredite.

Berlin. Die einstimmige Annahme der von der Staatsregierung dem Landtage vorgelegenen Kriegskreditgesetzentwürfe für die Provinz Vorpommern gilt als gesichert. Der Kredit, den die Staatsregierung für Beschaffung von Arbeitsgelegenheit vom Landtag fordert, wird, wie die „Vossische Zeitung“ hört, eine Milliarde erheblich überschreiten. Es sollen auf allen hierfür in Betracht kommenden Verwaltungsgebieten Arbeitsgelegenheit geschaffen und auch den kommunalverbunden Unternehmungen gewährt werden. Der Charakter der bevorstehenden Landtagsabstimmung als eine reine Kriegsstimmung ist in vollem Umfange gewährleistet. Vom 9. Februar 1915 ab ist eine kurze Landtagsberatung geplant. Bis dahin bleibt der Landtag voraussichtlich vertagt. Die Eisenbahnverwaltung ist bemüht, bei der Vergebung von Arbeit auch die kleinen Betriebe der Industrie, des Handwerks und des Handels zu berücksichtigen. Manche dieser Betriebe kämpfen mit großen Schwierigkeiten, so daß man sie als notwendig bezeichnen kann. Ihnen wird durch Zuweisung von Staatsaufträgen die Möglichkeit geboten werden, ihre Betriebe ohne Entlassung von Arbeitern und Angestellten weiter zu führen.

Eine Erklärung des Staatssekretärs v. Jagow.

Rom, 15. Oktober. Der Berliner Vertreter des „Giornale d'Italia“ veröffentlicht einen Bericht über eine Unterredung mit Staatssekretär v. Jagow. Der Staatssekretär legte dar, wie Ruß-

land den Weltkrieg heraufbeschworen habe und wies dies im Einzelnen nach. Er führte aus, daß die russischen Hegemoniebestrebungen auch für Italien die schwerste Gefahr in sich bergen. Die Gründe, die Italien zu seinem Entschluß geführt hätten, in dem gegenwärtigen Kriege neutral zu bleiben, würden von deutscher Seite loyal anerkannt. In Deutschland sei die freundliche Stimmung gegen Italien unverändert. Dieser laffe ein großer Teil der italienischen Presse in seinen Erörterungen alle Sympathie für Deutschland vermissen. Die Unterredung schloß mit dem Hinweis auf die dauernde Interessengemeinschaft zwischen Deutschland und Italien. — Der „Popolo Romano“ schreibt zu dieser Erklärung: Die öffentliche Meinung Italiens würde nicht von einigen Blättern vertreten, deren Haltung durch später zu erörternde Gründe bestimmt sei, sondern durch die Volksoberkeit und von dieser sei der Senat zu neun Zehntel, die Kammer zu drei Vierteln überzeugt Anhänger des Dreibundes. Aller feindlichen Propaganda könne es nicht gelingen, diese Ansicht und die Gefühle der großen Mehrheit Italiens zu ändern.

Die Beziehungen Englands zu Belgien.

W.B. Berlin, 14. Okt. (Amlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Die Beziehungen Englands zu Belgien“: Der militärische Mitarbeiter der „Times“, erörtert in der Nummer vom 12. Oktober die Beziehungen Englands zu Belgien, wobei er u. a. ausführt: Die Neutralität war ein verhängnisvolles Geschenk für Belgien; sie machte es ihm unmöglich, militärische und andere Unternehmungen zu führen und Abkommen zu treffen, die ihm die schnelle, entscheidende Hilfe seiner englischen Freunde sicherten. Die englischen und belgischen Stäbe konnten über militärische Vorrichtungen, Truppentransportmittel, Eisenbahndienst, Vorratsversorgung usw. keine entsprechenden Pläne machen, ohne, streng genommen, die Neutralität zu verletzen. Diese Erklärungen sollen das unheimlich empfundene Ausbleiben der rechtzeitigsten englischen Hilfe Englands für Belgien entschuldigen und beschönigen. Der Militärpolitiker der „Times“ macht nicht den Versuch, zu leugnen, daß Belgien berechtigt war, viel weitergehende Unterstüßungen von England zu erwarten. — Auch die „Morning Post“ hat bekanntlich getobt, daß England zur Rettung Antwerpens so wenig getan habe. Ueber die Berechtigung solcher Vorwürfe mögen die Belgier und die Engländer sich untereinander verständigen. Für uns ist das Eingeständnis des „Times“, Sachverständigen wertvoll, daß die englischen und belgischen Stäbe militärische Vorrichtungen nur unter der Verletzung der belgischen Neutralität verabreden konnten. Aus den an dieser Stelle veröffentlichten belgischen Mitteilungen geht aber zur Genüge hervor, daß über eine derartige Verletzung der Neutralität Belgiens zwischen den amtlichen englischen und belgischen Stellen tatsächlich im geheimen Verhandlungen gepflogen und Beratungen getroffen worden sind. Dies ist entscheidend für die Begehung des Neutralitätsbruchs. Diese Feststellung machen wir auch gegenüber dem „Berlingske Tidende“, die vergeblich Belgien mit dem Hinweis zu entlasten sucht, daß es ja keinen Bund mit England und Frankreich gegen Deutschland geschlossen habe.

Die wirtschaftliche Bedeutung Belgiens.

Mit dem Falle Antwerpens ist das vorläufige Schicksal Belgiens entschieden worden; es befindet sich zurzeit in den Händen Deutschlands. Da dürfte es von Interesse sein, den Blick einmal auf die wirtschaftlichen Verhältnisse und die wirtschaftliche Bedeutung dieses Landes zu richten.

Belgien erhebt sich einer hohen wirtschaftlichen Blüte, deren Anfänge in weit entlegene Vorkriegszeit zurückzuführen sind. Wie stets so sind auch in diesem Falle die wirtschaftlichen Verhältnisse geographisch bedingt. Die günstige Wirtschafts- und Handelslage Belgiens beruht in erster Linie auf der Günstigkeit seiner geographischen Lage. Als deutsches Zeichen für die wirtschaftliche Blüte Belgiens darf zunächst seine große Bevölkerungszahl angesehen werden. Belgien ist das am dichtesten bevölkerte Land Europas. Fruchtbarkeit des Bodens, Güte des Klimas und die Intensität des Landbaus wirken ferner zusammen, um für die wichtigsten Nahrungsfrüchte außerordentlich hochgelegene Ertragsraten zu erzielen. Als dritter Grundstein der hohen Stellung des belgischen Wirtschaftslebens möge endlich noch das Eisenbahnwesen herangezogen werden. Auch in der Dichtigkeit des Eisenbahnnetzes markiert Belgien an der Spitze der europäischen Staaten.

Unter den Spezialzweigen der Landwirtschaft, die in Belgien zu hoher Blüte gelangt sind, verdient besonders die Rindviehzucht genannt zu werden. Die belgische Pferdeausfuhr, von der neun Zehntel nach Deutschland gehen, beträgt sich jährlich auf rund 50 Millionen Mark. Belangreich ist ferner die Ausfuhr von Geflügel (Brüsseler Pouletchen), Eiern und Obst. Als Kuriosum mag bemerkt werden, daß die Eier, die nach England gehen, der wohlfeileren Verpackung wegen zum Teil in den ganz billigen Särgen untergebracht werden, die belgische Fabriken für die Londoner Armenbevölkerung herstellen. Unter den Industriezweigen spielt neben der Gewinnung von Kohlen und Erzen die Waffenindustrie in und um Lüttich und die Textilindustrie in Gent, Tournay, Namur, Courtrai usw. eine bedeutende Rolle. Ein Spezialzweig der Textilindustrie wiederum ist die weltbekannte Brüsseler Spitzenindustrie, die ihren Unternehmern hohe Gewinne in den Schoß wirft. In Antwerpen spielt natürlich der Handel die erste Rolle. Als Industriezweig fällt besonders die Diamantfabrikation ins Gewicht. Auf diesem Gebiet hat Antwerpen neuerdings sogar den Holländern, die in Amsterdam großartige Schleifereien unterhalten, den Rang abgeliefert.

Trotz der hohen wirtschaftlichen Blüte, deren sich Belgien gegenwärtig erfreut, sind dennoch die Entwicklungsmöglichkeiten dieses Landes keineswegs erschöpft. Die belgische Verwaltung hat bisher durchaus nicht immer auf der Höhe ihrer Aufgaben gestanden. Obwohl hierfür ist unter andern das Brüsseler Seehafenprojekt, bei dem zahlreiche Millionen in den Taschen von hohen Staatsbeamten und Unternehmern hängen geblieben sind, ohne daß dem Lande daraus irgend ein greifbarer Nutzen erwachsen wäre. Ein weiterer Arbeitsmangel Belgiens ist ferner auch der tiefe moralische und geistige Stand seiner Arbeiterkraft. Ein Herr Waldmann, der lange Jahre in den belgischen Industriezweigen, in denen überhaupt außerordentlich viel deutsches Kapital und deutscher Unternehmungsgeist steckt, an leitender Stelle tätig war, hat hierüber jüngst in der „Deutschen Arbeiterzeitung“ sehr lehrreiche Mitteilungen gemacht. Der belgische Arbeiter arbeitet in der Regel von Samstags mittags bis Dienstag früh nicht. Manchmal macht er aber auch noch am Dienstag blau. Tolle Gefellen sind beispielsweise die Glashüttenarbeiter der Charleroi-Region. Sie leben bis zu dem großen, verloren gegangenen Glasarbeiterstreik bei Einkommensverhältnissen, die kein anderer Arbeiter je erreicht, in ewiger Armut, weil der Wochenlohn von 200—300 Franken einfach durch die Kasse gejagt und verpöhlert wurde. Unsere braven deutschen Arbeiter sind mit den belgischen nicht zu vergleichen, sie stehen auf einem ungleich höheren moralischen und geistigen Niveau.

Es ist von der Zukunft zu erhoffen, daß sie die reichen Reime einer weiteren Aufwärtsentwicklung, die das Wirtschaftsleben Belgiens ohne Frage in sich birgt, zu voller Entfaltung bringen wird.

Kleine Mitteilungen.

München. Der König leidet an einer leichten Indisposition, über die folgendes mitgeteilt wird: Ueber der linken Schulter hatte sich eine kleine Zellengewebsentzündung gebildet, die eine Spaltung auf operativem Wege notwendig machte. Die Operation verlief glatt. Die Heilung vollzieht sich normal. Das Allgemeinbefinden ist gut. Zu irgendwelcher Beförderung ist keinerlei Anlaß vorhanden. Vorausichtlich soll sich der König in einigen Tagen nach Düsseldorf begeben.

Berlin. Die Zahlungen auf die Kriegsanleihen gehen auch jetzt noch ununterbrochen und über das Vorkriegsmaß hinaus ein. Bis zum 13. Oktober einschließlich sind gezahlt worden 271 Millionen Mark, das sind 62 Prozent der gezeichneten Gesamtsumme und nahezu 1 Milliarde Mark mehr, als am ersten Einzahlungsstermin fällig waren.

